

## Predigt Sakrament der Ehe - 5. Fastensonntag (St. Vitus Rottendorf) 22.3.2026

Liebe Schwestern und Brüder

Kennen Sie „Tradewives“?

Natürlich kommen sie aus den USA, zählen aber mit ihren Filmchen und Posts auf Tiktok und Instagram Millionen von Frauen weltweit als Follower. „Tradewives“ übersetzt man am besten mit „traditionelle Ehefrauen“, meist junge, aufwendig gestylte, oft wohlhabende Frauen, die wie eine Neuauflage von Werbeikonen der fünfziger Jahre wirken. Dazu passt auch, dass sie eine Vorliebe für Petticoat-Kleider pflegen. Sie erklären, ganz in ihrer Rolle der Hausfrau und Mutter aufzugehen. Viele von ihnen bekennen auch, dass sie sich ihrem Mann als Haupt des Haus unterordnen wollen. Tatsächlich hat dieser Trend seine Wurzeln im Rollenverständnis einer Zeit, in denen der Mann als Alleinverdiener die Familie ernährte und die elegante Ehefrau ihre Lebenserfüllung in den sog. 3 „Ks“ fand: Kinder, Kirche, Küche. Ohne Zweifel war es eine Zeit, in der Familie als Wert in der Gesellschaft eine viel größere Bedeutung als heute zukam. Oft wird Familie heute ja eher als Hindernis für wirtschaftlichen Erfolg und berufliches Vorwärtkommen dargestellt. Im Rückblick erscheinen sowohl in den USA als auch in Europa die 50er Jahre als eine gute Zeit, in der die Wirtschaft florierte, Autos gekauft und Häuser gebaut wurden. V.a. waren Familien intakt und die Scheidungsraten niedrig. Ob wirklich alles so ideal war, kann auch bezweifelt werden. Viele Frauen haben es später bedauert, ihren Beruf nicht mehr aufnehmen zu dürfen, weil die gesellschaftliche Konvention das so nicht zuließ. Dennoch verklärt sich bei vielen Zeitgenossen der Blick bezüglich Familie und Ehe, wenn von dieser Zeit gesprochen wird. So senden die „neuen“ Tradewives, die in dieser Tradition stehen, die Botschaft, dass auch heutige Frauen es viel einfacher im Leben hätten, wenn sie sich wieder in dieses „bewährte“ Rollenbild der Hausfrau und Mutter fügen würden. Mit Verweis auf Worte des Apostels Paulus reklamieren die Tradewives oft auch eine starke religiöse Begründung für ihre Werbung, wieder zu den traditionellen Geschlechterrollen zurückzukehren. Ist das nicht ein Trend, für den sich die „alte Männer“ in der katholischen Kirche begeistern müssten?

Zunächst gibt es keine Zweifel, dass die Verantwortlichen in der Kirche uneingeschränkt jede Frau (oder auch jeden Mann) unterstützen, die sich entscheidet, aus dem Berufsleben auszuschneiden und ganz für die Familie da zu sein: Voraussetzung ist aber, dass es ohne Zwang geschieht, also eine freie Entscheidung ist. Die Kirche ist noch immer überzeugt, dass Menschen so ihr Lebensglück finden können. Aber sie verurteilt nicht andere Modelle weiblicher Selbstverwirklichung, die Beruf und Familie vereinbaren, oder wertet diese als schlechter ab. V.a. aber verwehrt sie sich gegen jeden Versuch, Druck in diese Richtung auf Menschen auszuüben, wie es in evangelikalen Kreisen in den USA geschieht.

Erst vor einem Monat hat der Passauer Bischof Stefan Oster in einer ausführlichen Analyse Stellung bezogen zum Trend der Tradewives und auf die ungute Nähe zur Politik des US-Präsidenten Donald Trump verwiesen. ([stefan-oster.de/tradwives-trump-frau/](http://stefan-oster.de/tradwives-trump-frau/)) Oster gibt zu, dass es Stellen in den Briefen des NT gibt, die eine Unterordnung der Frau unter den Mann offensichtlich voraussetzen. Zugegebenermaßen verzichte ich z.B. am Fest der Heiligen Familie auf den letzten Abschnitt der dann vorgesehenen Lesung aus dem Kolosserbrief, in denen der Autor zu dieser Unterordnung aufruft. Oster aber unterscheidet zwischen zeitbedingten Vorstellungen in der Gesellschaft, die auch nicht von Paulus aufgebrochen werden, und der Absicht des Apostels, von innen her einen Geist der Freiheit und Gleichheit wachsen zu lassen. Paulus ist kein gesellschaftlicher Revolutionär, wohl aber mahnt er die glaubenden Männer und Frauen zu Achtsamkeit und Leben auf Augenhöhe. Die Kirche kritisiert den Missbrauch von traditionellen Rollenbildern zum Zweck, Frauen heute ihren Platz am Herd und im Haushalt zuzuweisen. Das ist nicht der Sinn katholischen Eheverständnisses.

Was aber zeichnet die Ehe von Mann und Frau dann aus in der Sicht der Kirche?

Wenn ein Paar heiraten will, dann ist ihr erster Kontakt mit dem Pfarrer nicht der Trauungsgottesdienst. Es gehen mehrere Treffen voraus und am Anfang steht der einzige schriftliche Akt, das Trauprotokoll. Erinnern Sie sich? Zunächst werden Daten zur Person erhoben, dann Ehehindernisse ausgeschlossen. Schließlich folgt die zentrale Frage, ob die beiden Menschen eine Ehe im Sinne des katholischen Eheverständnisses eingehen wollen. Dazu legt ihnen der Pfarrer die folgende kirchenrechtliche Erklärung vor, der beide Partner zustimmen müssen:

*„Der Ehebund, den beide Partner in freier Entscheidung miteinander eingehen, besteht nach Glaube und Lehre der Kirche wesentlich in der ausschließlichen und unauflöslichen Lebensgemeinschaft eines Mannes und einer Frau bis zum Tod. Eine Ehe ist ihrer Natur nach auf das Wohl der Gatten sowie auf die Zeugung und Erziehung von Nachkommenschaft hingebunden. Die Ehe von Getauften ist von Christus zur Würde eines Sakramentes erhoben.“*

Die Sätze sind unbestritten wenig romantisch und klingen sehr juristisch, geben aber dennoch tiefere Einblicke in die zentralen Vorstellungen von einer christlichen Ehe.

### **1) Zwei Menschen sagen „Ja“ zueinander für ein ganzes Leben.**

In der katholischen Kirche werden Mann und Frau nicht verheiratet, sondern schließen einen Ehebund durch die gegenseitige Annahme und das gemeinsame Leben. Es ist kein Akt des Pfarrers, sondern ausschließlich Initiative von Frau und Mann, die sich frei für einander entscheiden und zueinander „ja“ sagen. Der Priester bestätigt den Ehebund und sagt den Segen Gottes zu, aber er stiftet nicht die Ehe. Darum kann die Kirche auch kein Recht in Anspruch nehmen, eine Ehe zu scheiden. Zwei Menschen, oft jung und hoffentlich auch verliebt, bejahen den jeweils anderen als Teil ihres Lebens, aber sie geben sich nicht auf. Ohne den Partner / die Partnerin ist das Leben nicht vorstellbar, aber keiner von beiden löscht seine Geschichte aus. Es bleiben zwei Menschen mit Erfahrungen, Verwundungen, Stärken und Schwächen. Keiner sagt nur ja zum attraktiven Modell oder dem augenblicklichen Muskelmann mit strahlendem Lächeln und unbändigen Kräften, sondern auch zum Menschen, der alt und krank werden kann und der sicher einmal auch Schwächen zeigt. Vorausgeht ein innerer Prozess, in dem ein Mensch erkennt, wie sehr er den anderen braucht, aber nicht eine Erklärung, dass man sich dem anderen Menschen unterwirft. Zwei Persönlichkeiten bejahen den Willen, einen gemeinsamen Weg zu gehen.

### **2) Zwei Menschen wollen miteinander glücklich werden.**

Spätestens in dem Augenblick, in dem ein Paar zusammenzieht, wird klar, dass der andere / die andere nicht nur eine Schokoladenseite hat. Niemand wird beim ersten Kennenlernen schon alle seine Eigenheiten und Fehler aufzählen. Mit dem Zusammenleben aber kann meine Achillesverse nicht verborgen bleiben. Paulus rät den Kolossern: „Man muss einander tragen und ertragen.“ Das Wohl der Gatten, wie es im Kirchenrecht gefordert wird, kann sicher nicht heißen, dass die anfängliche Romantik und Verliebtheit ungeschmälert bis zur eisernen Hochzeit erlebbar ist. Die Erfahrung von Glücklichkeit verändert sich und nimmt oft die Form von Dankbarkeit an. Dennoch muss ein Mensch spüren können, dass der andere für ihn da ist, dass er ahnt, wenn etwas nicht stimmt, und nicht allein um sich kreist. Die Würde des Ehepartners/der Ehepartnerin zu achten, heißt auch Kompromisse einzugehen, die ihm / ihr Räume schafft für die eigene Entfaltung. Das verbietet eine Vorgabe von bestimmten Rollenverständnisse, in dem ein Teil dienend und der andere bestimmend ist, durch Dritte oder Institutionen.

### **3) Jede Partnerschaft ist offen für die Weitergabe des Lebens.**

Heute muss man nicht heiraten, um eine Familie zu gründen. Oft sind schon Kinder da, wenn zwei Menschen heiraten. Mitunter taufen wir im Rahmen der Hochzeitsfeierlichkeiten Kinder. Ich habe auch erlebt, dass ein Paar die Taufe ihres Kindes gefeiert und bei dieser Gelegenheit auch ihre Trauung angeschlossen hat. Die Ehe ist nicht zuerst da, um Kindern das Leben zu schenken, aber sie ist natürlich darauf angelegt, offen zu sein für Familie. Weil Gott den Menschen nach seinem Bild geschaffen hat, hat er ihm auch die Fähigkeit gegeben, dem Leben Zukunft zu geben, wie er es seit dem Anfang der Schöpfung als sein Wesen offenbart hat. Natürlich müssen Ehepartner nicht neun Monate nach der Trauung ihr erstes Kind zur Taufe bringen. Jedes Paar entscheidet frei und dem Gewissen verpflichtet, wie sie Familie planen. Dazu gilt es vieles zu bedenken, u.a. auch den Wunsch, berufliche Kompetenzen nicht zu verlieren. Dennoch ist m.E. der Wunsch, Familie zu werden, eng gebunden mit der Trauung. Menschen, die sich lieben, haben den Wunsch, dass ihre Liebe Leben schenkt. Das gelingt nicht immer, aber der nicht erfüllte Wunsch nach Kindern macht die Ehe nicht ungültig. Ich kann gut verstehen, dass diese enttäuschten Hoffnungen auch auf das Zusammenleben Auswirkungen hat. Im Umgang mit dieser Erfahrung kann es eine gute Hilfe sein, z.B. Nichten und Neffen als gute Wegbegleiter und Ansprechpartner zu Seite zu stehen.

Ganz sicher findet sich in den o.g. Kriterien ein Ideal von Ehe wieder. Es gibt Erfahrungen von Scheitern, die diese Vorstellung in Frage stellen. Die Tatsache, dass es auch anders kommen kann, erlaubt es m.E. der Kirche nicht, Menschen das Leben schwerer zu machen. Ich muss als Priester zugestehen, dass Menschen mitunter erst in der zweiten Partnerschaft oder in einer ganz anderen Art von Zusammenleben ihr Glück finden. Weil aber die Liebe, die zwei Menschen glücklich werden lässt, ein Abbild der Liebe Gottes zu allen Menschen ist, kann es nicht angehen, dass wir Menschen gleichsam bestrafen durch den Ausschluss vom Empfang der Kommunion, weil sie nicht der kirchlichen Norm entsprechen. Ich glaube nicht, dass wir so die Paare verteidigen, die trotz Höhen und Tiefen beieinander bleiben. Ihnen hilft es nicht, dass wir andere verurteilen, sondern nur wenn wir sie ermutigen und stärken.

Im Segen nach der Trauung betet der Priester: **„Wo Mann und Frau in Liebe zueinander stehen und füreinander sorgen, einander ertragen und verzeihen, wird deine Treue zu uns sichtbar.“** Diese Erfahrung der Treue Gottes wird durch das Zusammenleben von Partnern erlebbar. Das ist der tiefste Sinn einer christlichen Ehe, in der heute noch Menschen ihr Glück finden und die ein Leben lang Bestand haben kann. Daher hat die Kirche nicht zuerst Vorschriften über ideale Rollenverteilungen zu machen, sondern allen Ehepaaren immer wieder für ihre Zeugnis zu danken, die den Weg miteinander gehen. Amen.

(Sven Johannsen, Pfr.)